

Im Schongebiet des Piz d'Aela

Autor(en): **Vetterli, Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **2 (1926)**

Heft 31

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-833797>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Im Schongebiet des Piz d'Aela

VON PAUL VETTERLI

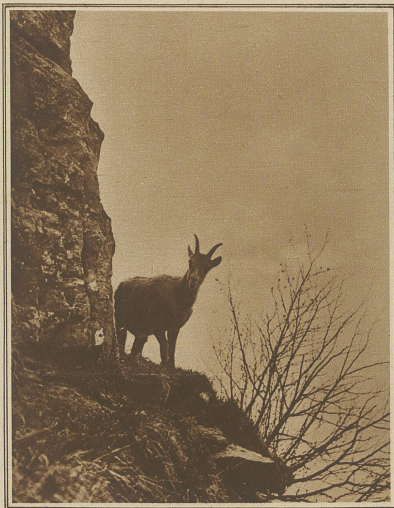
Am 20. Juni traf ich in dem romantischen Bündner Dörflein Bergün mit einer kleinen Gesellschaft zusammen. Wir hatten etwas ganz Wichtiges vor. Darum saßen wir so ernst und feierlich beisammen. Es wurde fast nur im Flüsterton gesprochen. Die Wände konnten Ohren haben. Aus gewissen



Die Transportkolonne unterwegs

Gründen war ein Arzt anwesend, desgleichen ein Chemiker und ein Forstinspektor. Um geistlichen Beistand hatte man ebenfalls mit Erfolg nachgesucht. Meine Aufgabe erblickte ich vor allem in einem gesinnungstüchtigen Zugucken. Am andern Morgen brachen wir in aller Frühe auf. Ein merkwürdiger Zug. Zwei Wagen, von je einem Pferde gezogen. Last: je zwei Kisten. Inhalt: vier Stücke Steinwild, zwei Böcke und zwei Geißen. Hinter dem Gefährt schritten wir, begleitet von der urchigen Berglergestalt des sonnenverbrannten, wetterfesten Wildhüters. Seinem Schutze sollten die früheren Insassen des Wildparkes von St. Gallen nunmehr anvertraut werden. Eine große, aber herrliche Aufgabe, die der Mann da übernimmt.

Wir sind fast alle Jäger. Sonderbar! Ausgeklügelt diese Grünröcke betätigen sich an der Aussetzung von Steinwild, sie, die sich in der Jagdzeit mit Büchse und Flinte in den Bergen herumtreiben, um das flüchtige Gratier, den flinken Schneehasen oder den heimlichen Spielhahn zu erlegen. Heißt das nicht in Paradoxien machen und die vernünftige Weltordnung auf den Kopf stellen! Halt, — der weidgerechte Jäger, er dem es nie und nimmer ums Ausrot-



Steinbock im Gebiet der Grauen Hörner im St. Galler Oberland

ten, ums Vernichten, um rücksichtsloses, fresches Schießertum, sondern vielmehr um die innige Beziehung zur Natur und ihren Geschöpfen zu tun ist, er, der es sich zur vornehmsten Aufgabe macht, als Heger und Pfleger zu wirken, Forest und Feld, Weide und Wasser vor Verödung und Verwüstung zu schützen, ist noch immer einer der besten Anwälte der Kreatur gewesen.

Da biegen wir ins Schongebiet des Piz d'Aela ein, das ein Areal von 52 km² umfaßt. Es ist ein eigenössisches Banngebiet und steht unter

der ständigen Aufsicht eines Wildhüters. Neben Piz d'Aela bestehen noch die beiden Schongebiete Bernina (56 km²) und Beverin (36 km²), die ebenfalls durch strenge Wildhut geschützt sind. Denn nur so kann das Wilderunwesen einigermaßen gebremst werden. Selbstredend spielt dabei die Person des Hüters die Hauptrolle. Von seiner Tüchtigkeit und seinem Pflichtgefühl hängt es ab, ob der Frevler ein geringeres oder größeres Risiko bei seinem unsauberen Handwerk in Kauf nehmen muß. / Unterwegs quetschte ich den Wildhüter hinsichtlich seiner Erfahrungen aus und bekam dabei manches wertvolle Erlebnis zu hören. So versicherte er mir, daß der Gamsbestand ein sehr guter sei. Es dürfe nach seiner Schätzung mit 800—1000 Stück im Bannbezirk gerechnet werden. Solche Zahlen, vornehmlich, wenn sie noch auf den Flächeninhalt des Schongebietes bezogen werden, zeigen deutlich genug, welch guten Wildstand wir, besonders an Gamsen, in den Bergen besitzen könnten, wenn die Jagd hehlicher und pfleglicher ausgeübt und nicht dem allgemeinen patentierte Schießertum geopfert würde. Es ist ja trostlos, wie ausgepulvert manche Gegenden sind, die vor Jahren den prächtigsten Wildstand aufweisen konnten.

Als wir uns dem Waldrande näherten, wechselte ein Sprung von fünf Rehen ins Holz zurück. Mit Singvogelliedern und Sturzbachgeplausch in den Ohren wanderten wir bergan, der Stelle zu, wo das Steinwild der Freiheit übergeben werden sollte. Der Ort war günstig gewählt: eine Wiese, die links und rechts von Hochwald umsäumt, nach oben in eine Dichtung von Busch- und Nadelgehölz, noch höher in die latschenbewachsenen Schroffen und Runsen einmündete. Auch an günstiger Aesung gebrach es dem Steinwilde nicht, und so waren hier alle Bedingungen gegeben, die für unsere Schützlinge wünschenswert erschienen.

Es war ein unvergeßlicher Augenblick, als



Steinbock im Hochgebirge

die vier Kisten geöffnet wurden und in stürmischer Flucht der starke Bock als erster aus seiner Gefangenschaft entflo, die Halde mit seinen sehnigen Läufen erklimm, dann plötzlich im Schußbereich dreier Photoapparate, verhoffte und den stolzen Kopf nach unten richtete, wo soeben eine Geiß ihren Käfig verließ, der in kurzen Zwischenräumen auch noch die beiden übrigen Stücke folgten. In prächtigen Sätzen, wobei die gedrunenen Körper ein kraftvolles Muskelspiel und edelste Bewegungen offenbarten, entzogen sich die grauen Gesellen unserer Nähe, äugten wohl hin und wieder zu uns und strahlten ein unbeschreibliches Staunen aus ihren großen Lichtern, daß sie, die noch vor kurzem in den kleinen Raum gepfercht waren, nun plötzlich keine Schranken, keine Wände, kein Dach,

keine Beengung mehr verspüren, sondern mit jedem Tritt, mit jeder Flucht überall offene Welt, hemmungslose Freiheit und unvertraute Naturverlorenheit gewinnen sollten. Man hätte gerne für einen Augenblick eine Metempsychose gewünscht, um etwas von der Größe und Einmaligkeit dieses Erlebens in der Tierseele in unsere menschlichen Gefühlsbezirke hinüberretten zu können. / Von Herzen wünschten wir dem adeligen Wilde, das wie kein anderes in die Schrüden und Schroffen, in die Steilrinnen und Felskuppen paßt, das Urkräfte der Bergeister in

seiner Erscheinung dahinträgt, gutes Gedeihen und reichen Nachwuchs. An Fährnissen unterschiedlichster Art wird es ihnen nicht fehlen. Lawinen, Steinschläge, Wildtliebe und Adler bedrohen ihr Leben, bedrohen es doppelt, da sie, des Ortes unkundig, mit seinen Gefahren noch

Wildreichtum zeugten. Tannenhäher rätschten. Wacholderdrosseln und Bergfinken, Erlenzsige und Goldhähnchen waren zugegen. Weiter oben fand ich Wölfe von einem Schneehasen. Eine Birkenhenne strich vor mir ab. Und als wir oben auf dem Plateau anlangten und behutsam unsere



Bastarde. Eine Kreuzung zwischen Steinbock und Ziege

nicht vertraut sind. Doch braucht man auch in dieser Hinsicht nicht allzu ängstlich zu sein. Denn trotz der Gefangenschaft, trotzdem sie in geschlossenem Parke aufgewachsen sind, haben sich diese Tiere sichere Instinkte, geheimnisvolle Beziehungen mit der Welt ihrer Uralten bewahrt, seelische Kräfte atavistischer Art, die ihnen bald eine genaue Orientierung in ihrer neuen Umgebung ermöglichen und in unterbewußten Tiefen als Warner und Mahner antworten.

Nach der Aussetzung trennten wir uns in drei Abteilungen, die auf verschiedenen Wegen einem gemeinsamen Ziele zustreben sollten. Auf diese Weise wollten wir eine möglichst genaue Beobachtung des betreffenden Schonbezirkes auf seinen Wildstand hin erreichen. Mit einem gesinnungstüchtigen Jäger kletterte ich eine Geröllhalde hinauf, durchquerte einen wilden, dekungsreichen, von Erlentbüschen, Birkenstockausschlägen, Kiefern

Köpfe in die Höhe schoben, entdeckten wir bald ein starkes Rudel Gamsen, bei dem ich mindestens dreißig bis vierzig Stück zählte. Es waren fast alles Muttertiere mit kleinen, aber äußerst munteren Kitzen, deren Alter ich auf etwa drei Wochen schätzte. Schließlich waren wir von allen Seiten von flüchtigem oder herumziehendem Krickelwilde umgeben. Da hörten wir einen warnenden Pfiff, dort steinelte ein Bock vorbei, es



Steinbockgeiß mit jungen Zwillingen

Photos Frey

war ein Anblick, der Augen und Ohren und das ganze bergwelteinsame Menschlein in seine übermächtigen Kotten schlug. Auf der weiteren Wanderung beobachteten wir noch zwei Steinadler, etliche Murmeln und zwei Kolkkraben, Odins heilige Vögel. Schließlich fanden wir noch Losung von Rotwild. Einer der Herren konnte sogar die erfreuliche Mitteilung machen, daß er Fährten von Steinwild wie auch dessen Losung gefunden habe, ein Beweis, daß das früher ausgesetzte Wild — die erste Aussetzung fand am 21. Juni 1914 statt, die zweite am 4. Juli 1915, die dritte am 30. Juni 1918, die vierte am 29. Juni 1919 — sich gut erhalten und nach den Erhebungen des Wildhüters auch recht erfreulich vermehrt hat. So scheinen die Hoffnungen berechtigt zu sein, daß unserer Bergfauna wieder eine der edelsten und seltensten Zierden, ein uriger Kämpfer aus kulturferner Zeit, mit Erfolg zugeführt werden kann.



Wildhüter Schmid

vor seiner Klausen